

Zum Werk

„Wenn er seinen Zauberstab dahin senken wird, wo ihm die Mächte der Massen, im Chor und Orchester, ihre Kräfte verleihen, so stehen uns noch wunderbare Blicke in die Geheimnisse der Geisterwelt bevor.“ So prophezeite einst 1853 Robert Schumann in seinem berühmten Artikel „Neue Bahnen“, als sich der junge Johannes Brahms, aus Hamburg kommend, im Hause der Schumanns als hochbegabter Pianist und angehender Komponist vorstellte. Es war der Beginn einer lebenslangen Freundschaft mit Clara Schumann. Die prophetischen Worte Robert Schumanns, der drei Jahre später in der Nervenheilanstalt Enderich (bei Bonn) verstarb, und der an sie geknüpfte Anspruch, die hochgesteckten Erwartungen zu erfüllen, mögen aber auch eine Bürde für den selbstkritischen Komponisten gewesen sein. Bevor Brahms schließlich seine erste Symphonie fertig stellte, näherte er sich über die kleineren Orchesterserenaden, das erste Klavierkonzert und andere Werke der großen Gattung Symphonie an, die von Beethoven so geprägt worden war.

Auch beim „Deutschen Requiem“ liegen 12 Jahre zwischen den ersten Vorarbeiten in der Mitte der 1850er Jahre bis zur endgültigen Fertigstellung im Jahr 1868, wobei der genaue Verlauf der Entstehungsgeschichte nicht wirklich gesichert ist. So geht Material des Hauptteils des zweiten Satzes im Deutschen Requiem auf das Scherzo einer verschollenen Sonate für zwei Klaviere zurück, die ihrerseits ohne Scherzosatz in die Komposition des ersten Klavierkonzertes eingeflossen war. Tief erschüttert vom Tod Schumanns hat Brahms in dieser Zeit auch wohl die ersten Skizzen gemacht und eine Textauswahl getroffen, bevor er in den frühen 1860er Jahren die Arbeit am Deutschen Requiem intensivierte. Der Tod der geliebten Mutter im Jahr 1865 führte dann aber wohl zur endgültigen Fertigstellung im Jahr 1868.

Aus heutiger Sicht, da wir das Deutsche Requiem als große Einheit begreifen und hören, wirkt es seltsam, dass dem Publikum bei seiner ersten Aufführung in Wien nur die ersten drei Teile „zugemutet“ werden konnten und danach Teile aus Schuberts Schauspielmusik zu „Rosamunde“ erklangen. Am Karfreitag des Jahres 1868 in Bremen fügte man bei der umjubelten Uraufführung der damals noch sechssätzigen Fassung übrigens noch die Arie „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ aus Händels „Messias“ ein, weil die Glaubensbotschaft vom Erlösungstod Christi für manche in Brahms' Werk zu wenig ausgeprägt schien. Kurz danach komponierte Brahms noch den heute fünften Satz „Ihr habt nun Traurigkeit“ mit Sopran-Solo, der natürlich am engsten mit dem Gedenken an die verstorbene Mutter in Verbindung gebracht wird. In dieser nun siebensätzigen vollständigen Fassung, die durch vielfältige Beziehungen zwischen den Sätzen zu einer spiegelsymmetrischen Einheit verschmolzen wird, ging das Werk im November 1868 in Druck.

Mit der ganz individuellen Textauswahl von sechzehn Bibelstellen aus dem Alten und dem Neuen Testament hat Brahms ein Requiem geschaffen, das den Menschen, „die da Leid tragen“, den Hinterbliebenen also, Trost und Mitgefühl spendet. Weit voneinander entfernte Bibelstellen kreisen um zentrale Kernaussagen und wurden von Brahms so zusammengefügt, dass eine Komposition von großer Geschlossenheit entstand. Das Menschliche rückt in den Mittelpunkt; entgegen der Tradition der in die Liturgie eingebundenen lateinischen Totenmesse jedoch klammert Brahms den Tag des Zorns, das „Dies irae“, das ja Mozart, Berlioz oder Verdi so überwältigend in Töne gesetzt hatten, weitgehend aus. Das Bedrohliche des Jüngsten Gerichts ist spätestens mit dem letzten Satz „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“ einer befreienden Zuversicht gewichen, das Deutsche Requiem ist ein allgemein gültiges Bekenntniswerk von persönlichster Glaubensaussage ohne starre Dogmatik. Im Zentrum als Spiegelachse und Ruhepol voll Innigkeit und Schönheit steht der

vierte Satz „Wie lieblich sind deine Wohnungen“, dessen Textvorlage der 84. Psalm ist. Ursprünglich sang ihn das Volk Israel auf dem Weg zur Feier des Laubhüttenfestes in Jerusalem, in ihm ist die Hoffnung auf die Ankunft im Hause Gottes ausgedrückt, von Brahms in schlichter Instrumentation und fließender Bewegung umgesetzt. Als Rahmen korrespondieren - auch in der Textauswahl - der erste und der siebte Satz miteinander: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“ (aus der Bergpredigt) steigt aus der Tiefe über einem Orgelpunkt der Hörner und Kontrabässe empor. Auch im weiteren Verlauf spart Brahms die hohen Streicher aus, setzt Celli und Bratschen mehrfach geteilt ein. So ist diesem Eröffnungssatz, der im Mittelteil mit dem Psalmtext „Sie gehen hin und weinen“ die Hoffnung auf Erlösung des Volkes Israel aus babylonischer Gefangenschaft thematisiert, ein fragender, ahnender Charakter zu eigen. Im letzten Satz „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“ nach Worten aus der Offenbarung des Johannes sind dagegen alle Zweifel überwunden, die Arbeit ist getan, die Werke folgen ihnen nach, und die Musik ist erfüllt von Wärme und Gewissheit.

Ebenso hängen die beiden Sätze zwei und sechs zusammen: „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“ ist ein Trauermarsch im langsam schwingenden Dreierhythmus einer Sarabande. In der mehrmaligen Wiederholung dieses Textes, der Unisono-Stimmführung des Chors und dem beklemmenden Orchestersatz mit gedämpften Streichern, Harfe und Pauken lässt Brahms die Spannung stetig anwachsen, bis das gemeißelte Wort „Aber“ einen Wendepunkt hervorruft und direkt in die große, sich auf den Kontrapunktmeister Bach berufende Fuge „Die Erlöseten des Herrn“ übergeht. Als „Trio“ in diesem ursprünglich als Scherzo einer Sonate konzipierten Satz fungiert der mildere Mittelteil „So seid nun geduldig“. War in diesem Satz die Vergänglichkeit alles Lebendigen beklagt worden, so preist der korrespondierende sechste Satz „Denn wir haben hier keine bleibende Statt“ die ewige Verwandlung: das Tor zum ewigen Leben wird aufgestoßen. Im Wechselgesang von Chor und Bariton-Solo führt Brahms das Werk hier mit gewaltigem Aufschwung und musikalisch die Grenzen sprengend zu seinem dramatischen Höhepunkt: Die „Zeit der letzten Posaune“, die Auferstehung der Toten verdrängt alle Trauer, der Satz mündet im großen Lobpreis und wiederum einer Fuge, die die alte Form bei selbstständiger Führung des Orchesters mit romantischem Klangbild erfüllt.

Die noch zur Besprechung verbleibenden Sätze drei und fünf sind Dialoge zwischen dem Chor und den Solisten: der Bariton spricht in „Herr, lehre doch mich“ die Thematik der Endlichkeit an. Das dunkle, fragende des „Wes soll ich mich trösten“ wird mit dem „Ich hoffe auf dich“ umgewandelt und mündet mit der größten Gewissheit „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand“ in der sich brausend über einem Orgelpunkt steigernden Fuge. Das Sopran-Solo „Ihr habt nun Traurigkeit“ spendet mit seinem innig schwebenden Gesang und den ausdrucksvollen Linien Trost: Chromatik und expressive Sprünge sind die Mittel des Ausdrucks, während der Chor mit den Worten aus Jesaja „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ auf die Verheißungen der Solostimme reagiert.

So schafft Brahms in der Verschränkung von Gesangslinie, Chorstimmen und Orchesterführung in diesem „Deutschen Requiem“ eine außergewöhnliche und tiefberührende Symbiose von musikalischer Formensprache und romantischem Ausdruck.

Ein deutsches Requiem op. 45

- I. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. (Matth. 5,4) Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben (Ps. 126,6)
- II. Denn alles Fleisch, es ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen. (1. Petr. 1,24) So seid nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und den Abendregen. (Jac. 5,7) Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. (1. Petr. 1,25) Die Erlöseten des Herrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird weg müssen. (Jes. 35,10)
- III. Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muss. Siehe, meine Tage sind eine Hand breit vor dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird. Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. (Ps. 39,5-8) Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. (Weiss. Sal. 3,1)
- IV. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. (Ps. 84,2.3.5)
- V. Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen. (Joh. 16,22) Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. (Jes. 66,13) Sehet mich an: Ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt und habe großen Trost funden. (Sirach 51,35)
- VI. Denn wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. (Hebr. 13,4) Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen, unverweslich, und wir werden verwandelt werden. (1. Kor. 15,51.52) Dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“ Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. (Off. Joh. 4,11)
- VII. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. (Off. Joh. 14,13)

INTROITUS – IMPROVISATION

AN DER ORGEL: HELMUT BINDER

JOHANNES BRAHMS EIN DEUTSCHES REQUIEM

nach Worten der Heiligen
Schrift
für Soli, Chor und Orchester
op.45

JUDITH BECHTER,
SOPRAN
ANDREAS LEBEDA,
BARITON

VORARLBERGER
MADRIGALCHOR
KAMMERCHOR LINDAU
(EINSTUDIERT VON LUTZ NOLLERT)

COLLEGIUM
INSTRUMENTALE
DORNBIRN

DIRIGENT: GUNTRAM
SIMMA

SONNTAG, 4.5.2003,
18.00 UHR
PFARRKIRCHE
HATLERDORF